

„Viele Migranten und Geflüchtete sind gedanklich in ihrem Dorf und ihrer Kultur“

—| Lesedauer: 7 Minuten

Die Welt am 29.5.2023

Von **Andrea Seibel**
Autorin

Integration ist und bleibt Necla Keleks Lebensthema

Quelle: Marlene Gawrisch

Die Passivität der Politik bei der Integration von Migranten treibt Necla Kelek seit vielen Jahren um. Zuletzt wurde es ruhig um sie. Doch ihren Kampf gegen archaische Praktiken wie Zwangsverheiratungen von Kindern führt sie unermüdlich fort – wenn auch etwas anders als früher. Eine Begegnung.

W

o ist sie nur? Hat sie etwa resigniert? Hat man sie mundtot gemacht?

Necla Kelek gehört zu Deutschland. Aber man sieht und hört die Wissenschaftlerin, Autorin und Integrationsexpertin im identitätsgeplagten Deutschland nicht mehr so oft. Als wir uns in Berlin am Checkpoint Charlie treffen, wirkt die 65-jährige Necla Kelek so energiegeladen wie je.

„Ich habe mich bewusst zurückgezogen, weil ich merkte, das Thema Migration und Integration geht nicht mehr weiter. Und es wurde mir mit jenen, mit denen ich zusammenarbeitete, zu eng. Diese Arbeit muss bei aller Sorge Freude machen. Ich liebe zuallererst mein Leben. Und ich will nicht, dass mich meine Arbeit frustriert.“

Also hat Necla Kelek die Hauptstadt hinter sich gelassen. Und ist in die liberale, bürgerliche, irgendwie humanere Hansestadt Hamburg gezogen,

wo man zumindest noch zuhört und einander ausreden lässt. Dort hat sie einen kleinen Verein gegründet: „Säkularer Islam“. Integration ist und bleibt ihr Lebensthema.

Ihr Buch „Die fremde Braut“ über die Lage der türkischen Frauen in der Migration hatte an einem Tabu gerührt. Zwar war ihre Expertise bei Parteien und Institutionen gefragt. Doch auf Händen trug man sie wahrlich nicht. Bald gab es überall Integrationsbeauftragte, doch zu einer wirklichen Wende ist es nicht gekommen.

Im Gegenteil: Aus den Ditib-Moscheen tönen die Prediger Recep Tayyip Erdogans weiter jede Woche, was viele Deutschtürken zu Kofferträgern des türkischen Präsidenten macht. Peinlich für unsere Demokratie. Und der deutsche Staat sieht zu. Also: weg.

Wird man darüber nicht verrückt? Nein, sie will immer wieder darüber nachdenken, was diesen deutschen Staat im Umgang mit Fremden bewegt.

Es sei nicht Nihilismus, Feigheit oder Unfähigkeit, sondern eine ganz bewusste Entscheidung. Eine liberale Gesellschaft sei die, in der jeder Glaube und jede Kultur einen Platz habe. Ansonsten halte sich der Staat raus. Wolle keine Richtung bestimmen, keine Linie vorgeben, Anforderungen stellen.

Darauf ruht man sich aus. So, als ob Freiräume für Minderheiten ausreichen, um gesellschaftlichen Frieden zu schaffen. Wie die Menschen vorankommen, wie sie mit Frauen und Kindern umgehen, das interessiere die Politik nicht. „Nein, Integration ist nicht das Thema, sondern Vielfalt“, wurde ihr immer wieder gesagt.

So laufe es auch in der Migrationsfrage. „Geflüchtete werden immer weiter aufgenommen, sie werden versorgt. Um Integration geht es den Kommunen

nicht, das ist meine Kritik. Doch um ein freier Bürger mit Rechten und Pflichten zu werden, müssen die Menschen aber lernen. Das können sie nicht allein, und es ist nicht naturgegeben. Das gilt auch für die Kinder, die in deutsche Schulen gehen. Sie müssen dort nicht nur die Sprache, lesen, schreiben, rechnen, sondern auch die Freiheit lernen, über sich selbst zu entscheiden.“

Welch vertane Zeit für all die Menschen, die es in eine liberale Gesellschaft geschafft haben, aber denen nicht gelingt, ein Teil der Bürgergesellschaft zu werden. „Damit ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau gemeint, die in vielen Kulturen immer noch ein Tabu ist. Der Mann ist Herrscher seiner Familie, dies setzt er hier fort. Darüber hinaus vermittelt man den Menschen nicht: Dank unserer Liberalität seid ihr hier. Welche Fähigkeiten habt ihr, was wollt ihr tun und was wollt ihr lernen? Einmal habe ich diese Fragen in einem Integrationskurs gestellt. Das empörte die Flüchtlingshelfer: Das sind doch traumatisierte Menschen, die muss man behüten ...“

Und so geht die deutsche Politik weiter diesen defensiven, ja passiven Weg. Auch wenn sich der Widerstand in den Kommunen regt, die Deutschen selbst Wohnungen suchen und keine Containersiedlungen vor ihrer Nase wollen, generell ein viel skeptischerer Ton im Land herrscht als 2015, glaubt Kelek, dass alle Parteien außer der AfD diese Praxis letztlich immer noch für gut befinden.

„Ich bin keinen einfachen Weg gegangen. Wenn man Angst vor allem hat, darf man das nicht machen“

Quelle: Marlene Gawrisch

„Grüne, Sozialdemokraten, eigentlich alle bürgerlichen Parteien sind doch letztlich zufrieden. Sie glauben daran, dass alles gut wird. Wenn man sich die Hochschulen und Fachhochschulen anschaut, die Ausbildung der Sozialarbeiter: Das alles läuft doch immer noch nach den bekannten Prinzipien des Helfenwollens. Der gesetzliche Rahmen ist eine Katastrophe.

Viele Migranten und Geflüchtete haben zwar ihr Haus und Land verlassen, sind gedanklich aber in ihrem Dorf und ihrer Kultur geblieben. Hierzulande will man nur etwas wohlständiger leben, aber wie gehabt: Verheiratung und der Umgang mit den Kindern folgen den eigenen kulturellen Traditionen. Das Leben allerdings wird von den Deutschen finanziert. Das ist doch das Paradies auf Erden.“

Privates ist politisch? „Das löst sich jetzt auf“

Vor 20 Jahren haben wir schon darüber geredet. Ist sie dessen nicht irgendwann müde? Sie glaubt tief im Innern an die Korrekturfähigkeit der deutschen Demokratie. Irgendwann. Irgendwie. Beim Klima, bei der Migration. Nein, die Welt geht nicht unter.

Aber alles dauert unendlich lange. Vielleicht macht die nächste Generation einiges anders? Es wird jedenfalls nicht die letzte sein ...

Sie hofft, auf regionaler Ebene mehr zu bewegen. Und meint Gespräche in der Bürgerschaft über den mehr als zehn Jahre alten Staatsvertrag mit muslimischen Verbänden, Diskussionen mit Imamen in den Moscheen, Begegnung mit religiösen Menschen, die sensibel sind für Menschenrechtsfragen.

Immer hatte sie einen anderen Ton, eine andere Temperatur. Das Kleine wird zum Essenziellen. Ihr Kernthema in Sachen Integration ist und bleibt „der Zwang zur Verheiratung“: „Wir kommen da nicht von der Stelle.“

Auch, wie traditionelle, meist muslimische Migranten mit ihren Kindern umgehen. Alles soll die Schule richten. „Aber Eltern müssen Verantwortung übernehmen. Daher dürfen sie ihre Kinder nicht zwangsverheiraten, keine Kinderehen, keine Verwandtenehen oder Polygamie dulden.“

Familienpolitik als Nukleus von Integration? Wir wissen, was ein ehemaliger Kanzler dazu einst sagte. Kelek umgibt eine geradezu mütterliche Aura. Vielleicht auch daher ist sie nie massiv bedroht worden, brauchte keinen Polizeischutz wie so viele ihrer Weggefährten: Hamed Abdel-Samad, Ahmad Mansour, Seyran Ates. „Nein, ich bin schon 25 Jahre aktiv. Vielleicht waren den Islamisten und Nationalisten meine Bücher einfach zu anstrengend?“

Sie lacht. „Meine Mutter sagte: Sterben werden wir alle, aber Hauptsache auf einem guten Weg. Ich bin keinen einfachen Weg gegangen. Wenn man Angst vor allem hat, darf man das nicht machen. Aber falls mein Leben bedroht würde, würde ich auch den Schutz des Staates in Anspruch nehmen.“

Kritiker der deutschen Zustände bekommen durch die anhaltende Beschäftigung mit Missständen einen recht harten Ton, man könnte auch sagen: Verzweiflung gebiert Gnadenlosigkeit. Irgendwie brennen Sicherungen durch, selbst in aufgeklärten Kreisen. „Ich habe einen gesunden Menschenverstand, auf die Realität zu schauen. Der Journalist Thierry Chervel hat einmal zu mir gesagt: Du bist ein liberaler Mensch. Ich kenne dein Herz.“



„Die beste Rache ist ein gutes Leben, sagt mein Mann“

Quelle: Marlene Gawrisch

„Das Private ist politisch, hieß die Parole lange. Das löst sich jetzt auf. Ich lebe das auch so. Ich mache nicht meine Familie verrückt mit diesen Themen.“ Sie wohnt in Hamburg in derselben Straße wie ihr Sohn, dem sie eng verbunden ist. Seit März bekommt sie eine kleine Rente und genießt das enorm. Als Freiberuflerin war es in den vergangenen Jahren nicht leicht. „Die beste Rache ist ein gutes Leben, sagt mein Mann.“

Was bedeutet ihr besonders viel? „Meine iranischen Freundinnen und Freunde und unser Kampf für deren Freiheit sind mir wichtig, und meine

Arbeit bei Terre des Femmes.“ Nach zwei Jahren Pause möchte sie in den Vorstand zurück.

Denn nicht Transgender sei das Thema, sondern die anhaltend prekäre Lage der Frauen besonders in Afghanistan und Iran. Der gute, alte Feminismus. „Diese Organisation, die seit 40 Jahren arbeitet, will man offenbar spalten. Ich hoffe auf einen Kompromiss, und ich hoffe, wir kriegen das hin.“

Und dann ist da noch die Türkei. Ein in ihren Augen eigentlich säkulares, republikanisches Land. Aber in der Hand eines Präsidenten, der es in Gläubige und Ungläubige gespalten hat und nach Jahren stillen Bürgerkriegs gegen die säkularen und bürgerlichen Strukturen in seinem Präsidialsystem festsetzt wie in Beton gegossen. Und doch sei die Türkei anders als alle arabischen Länder.

„Ich war vor Kurzem für vier Wochen in der Türkei – nach sieben Jahren. Ich habe das gewagt. Ich behauptete, der republikanische Geist bestimmt die Mehrheit der Gesellschaft. Deswegen hat mich der erste Wahlgang schwer enttäuscht. Dass Erdogan nun an der Macht bleibt, verheißt, dass es keine gute Zeit wird.“